

Der Strauß-Walzer

Der Wiener Walzer hat seine höchste Vollen- dung, seine „klassische Form“ in den Walzer- kompositionen von Johann Strauß (Sohn) er- halten. Den reinen Gebrauchstanz hob Strauß durch Stilisierung, Übernahmen aus der nicht tanzgebundenen Musik und nicht zuletzt durch seine genialen Einfälle zum sinfonischen Kon- zertwerk, ohne daß er den Walzer seinem ur- sprünglichen Zweck entfremdete. Er knüpfte dabei an den von Strauß (Vater) und Josef Lanner geschaffenen *Walzerzyklus* (Introduk- tion, 5 Walzer, Coda) an; bei ihm wird der Zy- klus zum Stimmungsbild. Häufig leitet ihn ein quasi-sinfonisches Vorspiel ein, das die Haupt- walzerthemen schon einbezieht. Diese Themen sind in den besten Walzern von bewunderns- werter plastischer Gestalt. Charme, Eleganz und Schwung sind ihnen ebenso eigen wie Sang- lichkeit und schwermütige Süße. (Das über- raschende Umschlagen der Melodie in einen entgegengesetzten Charakter ist eine der typi- schen Errungenschaften von Strauß). Zu den wichtigsten Eigenheiten des Straußschen Wal- zerstils, die nicht im Notenbild festgehalten sind, gehört die kurze Vorwegnahme des zweiten Takteils, die dem Wiener Walzer etwas Fe- derndes verleiht, ebenso wie das langsame Hineingleiten („Einschleifen“) in das richtige Walzertempo; Ritardandi und Rubati geben dem Vortrag rhythmische Leichtigkeit und Ge- schmeidigkeit.

(Konzertbuch Orchestermusik 1974)



Anfangstakte des Walzers in der Notenschrift des Komponisten

Die Sinfonische Dichtung

Beethoven hat sich als „Tondichter“ verstanden, doch hat er keine sogenannte „Sinfonische Dich- tung“ geschrieben. Zu dieser Zeit war dieser Begriff noch unbekannt. Zunächst setzte er die eigentliche „Sinfonie“ voraus, eine aus meh- reren Sätzen zusammengesetzte Orchesterkom- position. „Gedichtet“ wurde – im übertragenen Sinne – natürlich auch dort, galt es doch, einen bestimmten Inhalt musikalisch darzustellen, eine Idee in musikalische Themen umzusetzen und sie sich sodann entwickeln zu lassen. Im 19. Jahrhundert, bei Franz Liszt, taucht das Wort „Sinfonische Dichtung“ auf. Was damit entstand, entsprach durchaus den geistigen Strömungen und Tendenzen jener Zeit: die verschiedenen Künste sich gegenseitig durchdringen zu lassen. Die Musik erhielt Anregungen „von außen“ – aus der Literatur, der Malerei, der Historie u. a. m.

Der Gefahr musikalischer Veräußerlichung durch allzu vordergründiges „In-Musik-Setzen“ von Nicht-Musikalischem sind selbst bedeutende Meister wie Liszt und Richard Strauss nicht immer entgangen. Und so rief diese neue Rich- tung der „Programm Musik“ die Verfechter der „reinen Lehre“ – sie nannten ihr Ideal „Abso- lute Musik“ – auf den Plan. Die 2. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ist in der Musik- geschichte von diesem ästhetischen Streit erfüllt.

Für uns heute hat diese Auseinandersetzung an Schärfe verloren. Bedeutende Meister der Sin- fonischen Dichtung sind Franz Liszt („Les Pré- ludes“), Bedřich Smetana („Mein Vaterland“), Antonin Dvořák („Der Wassermann“), Claude Debussy („La Mer“), Richard Strauss („Till Eulen- spiegel“), Jean Sibelius („Finlandia“), Max Reger („Böcklin-Suite“).

Äußeres Kennzeichen der Sinfonischen Dichtung ist die Einsätzigkeit. Der formale Aufbau richtet sich natürlich nach dem darzustellenden Ge- genstand, doch bleiben vielfach die Prinzipien der klassischen sinfonischen Gestaltung wirk- sam, z. B. die thematische Arbeit oder die So- natenform.



MEIN KONZERT

Dresdner Schulkonzerte

Sonderkonzert

für Schüler der 8.-12. Klassen

Dienstag, 7. Januar 1986, 16.30 Uhr
im Festsaal des Kulturpalastes

● Dresdner Philharmonie

Heitere Sinfonische Musik

Antonin Dvorák (1841–1904)
Slawischer Tanz C-Dur op. 46 Nr. 1

Johannes Brahms (1833–1897)
Ungarischer Tanz Nr. 5 g-Moll

Johann Strauß (1825–1899)
An der schönen blauen Donau – Walzer op. 314

Richard Strauss (1864–1949)
Till Eulenspiegels lustige Streiche op. 28

● Solisten: **Hartmut Schramm**
Jürgen Fritzsche und **Dirk Ebersbach**, Dresden
(Klavierfassung des Ungarischen Tanzes Nr. 5)

Leitung und Einführung:
Georg Christoph Biller, Leipzig

Herausgeber:
Rat der Stadt Dresden – Abteilung Volksbildung
Text und Gestaltung: Heinz Linke
unter Verwendung von Programmblättern der Dresdner Philharmonie und des Gewandhauses Leipzig
Die Illustrationen zu „Till Eulenspiegel“ von Werner Klemke entnahmen wir dem Buch „Ein kurzweilig Lesen von Till Eulenspiegel“ (Eulenspiegel-Verlag Berlin 1974)
III 9 28 It 3320/85 5200 3442

Till Eulenspiegel (etwa 1300 bis 1350) verkörpert mit seinen aggressiven „Narren“streichen die Opposition des Volkes gegen die gesellschaftlichen Mißstände des Spätfeudalismus. Richard Strauss setzt ihm in seiner Sinfonischen Dichtung „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ (nach alter Schelmenweise in Rondoform) ein brillantes musikalisches Denkmal und verspottet zugleich die verspießerten Bürger in dem ihn selbst umgebenden „Land der Philister, Dummheit und Denkfaulheit“. Mit Recht sind der geistreiche Humor, der prickelnde Witz, die Ironie, aber auch die Gefühlskraft dieser Musik so berühmt. Einmalig ist die Art, wie der Komponist alle Nuancen der großen Orchesterpalette in diesem musikalischen „Schelmenstück“ ausnützt.

Wenige Einleitungstakte („Es war einmal“) stellt Strauss dem Werk voran:



Die beiden wichtigsten Motive des Werkes sind Tills gemächliche „Schelmenweis“, vom Horn angestimmt, die in allerlei Verwandlungen – je nach den Erlebnissen des „Helden“ – refrainartig wiederkehrt.



und ein prägnantes, nie überhörbares Klarinettenmotiv, die „Pointe“ zu jedem Abenteuer Tills.



Strauss gab erst später einige Hinweise zum literarischen Programm. Mit Fantasie verfolgen wir leicht die Vorgänge: wie Till auf dem Topfmarkt unter dem Gezeter der Marktfrauen Scherben macht, wie er salbungsvoll als Moralprediger durchs Land zieht, wie sich verliebt, schmachtet und einen Korb erhält,



wier er gelehrte Hohlköpfe verspottet und ihnen mit einem fröhlichen Gassenhauer eine Nase dreht, wie er schließlich gefangen, vor Gericht gestellt und nach viermaliger Befragung zum Tode verurteilt wird (Posaunen und Hörner).



Und schon wird Till am Galgen aufgeknüpft (das verflatternde Klarinettenmotiv: die letzten kläglichen Seufzer).

Das Nachspiel aber verkündet die Wahrheit: Till Eulenspiegel und mit ihm der gesunde Menschenverstand lebt im Volk weiter – zum Ärger aller Spießer und Dummköpfe.

Junge Leute
mit Interesse für Musik und Kunst!

Besucht den
**JUGENDKLUB DER
DRESDNER PHILHARMONIE**

Auskunft: Telefon 4 86 62 02